

Vernissagerede für die Ausstellung „Les jours des éphémères“ im Künstlerhaus s11 vom 24.–26. 4. 2015

Liebe Freundinnen und Freunde des Künstlerhauses, liebe Freundinnen und Freunde der Kunst, speziell der ephemeren Kunst

Ich begrüße Sie ganz herzlich heute Abend hier im Künstlerhaus zur bereits 3. Ausgabe der „jours des éphémères“, die vom Künstler Meinrad Feuchter initiiert wurden und in Zusammenarbeit mit dem Künstlerhausteam vor 2 Jahren an dieser Stelle ihre Erstaufführung erlebten. Vielleicht waren Sie ja auch an dieser schon anwesend und können nun die Fortsetzung begutachten, vielleicht waren Sie aber auch im letzten Jahr im Schloss Leuk dabei, als an einem herrlichen Sommertag in dem wunderschönen alten Gemäuer, umgeben von Bergen, die für die Ewigkeit gemacht zu sein scheinen, die Kunst des schnell vergänglichen ihren Kontrapunkt in die Umgebung setzte.

Ich gehe mal davon aus, dass Sie alle schon wissen, um was es sich bei ephemerer Kunst handelt, die beteiligten Kunstschaftenden ohnehin und das kunstinteressierte Publikum ist sicher auch schon des Öfteren mit dieser Kunstform konfrontiert gewesen. Dennoch glaube ich, dass man bei einer Umfrage unter allen Anwesenden über eine Definition von ephemerer Kunst, genau so viele unterschiedliche Antworten erhalten würde, wie es Beteiligte an einer solchen Suche gäbe. Keine Angst, wir werden diese Umfrage jetzt nicht durchführen, sondern ich möchte zunächst unsere, also die Definition der Veranstalter darlegen und dann, die durch eine Jury ausgewählten Kunstschaftenden mit ihren Arbeiten vorstellen.

Auch wenn die ephemere Kunst nicht neu ist, steckt in ihr eine revolutionäre Kraft, sie wirkt dem für die Ewigkeit-Geschaffenen der traditionellen Kunst entgegen. Sie sucht nicht das Andauernde sondern das Momentane und hinterlässt möglichst keine weiteren Spuren, als das Erinnern an den Augenblick und hoffentlich das Weiterdenken eines flüchtigen Anstosses. „Éphémère“ heisst im Französischen die Eintagsfliege, die ihr Lebenswerk im Verlauf eines einzigen Tages verwirklicht. Der gerade erst verstorbene Günther Grass meinte in einem seiner letzten Interviews, dass uns die Eintagsfliegen wohl überleben werden, weil wir unterdessen so viele Möglichkeiten entwickelt hätten, uns von der Erde zu tilgen.

Das für die Jury entscheidende Kriterium bei der Auswahl der hier gezeigten Projekte war: Sie sollten vor Ort an einem Tag entstehen und wieder vergehen/aufgelöst werden/ein Ende finden. Über eine nationale Ausschreibung haben wir 11 Projekte von Kunstschaftenden aus umfangreichen Eingaben aus der Schweiz und dem nahen Ausland ausgewählt und präsentieren sie nun an drei Tagen in Solothurn im Künstlerhaus und im Stadtraum.

Dass es sich bei ephemeren Phänomenen, wie wohl die weitverbreitete Meinung herrscht, einfach um „Vergängliches“ handelt, greift in unserem Fall zu kurz, weil eigentlich jede Kunstform vergänglich ist, die eine etwas schneller, die andere etwas langsamer. Und auch wenn es einige wenige Kunstwerke geschafft haben, Jahrhunderte oder gar Jahrtausende zu überstehen, so ist auch ein solcher Zeitraum in der Perspektive der Erdgeschichte nur ein ephemerer Augenblick. Wie bedroht auch sehr alte Kunstwerke sind erleben wir gerade schmerzlich bei den Zerstörungen des IS im Irak und in Syrien.

Als Meinrad und ich uns vor einigen Jahren das erste mal über eine mögliche Ausstellung ephemerer Kunst im Künstlerhaus verständigten, waren unsere Vorstellungen von dem späteren Ergebnis wohl noch sehr verschieden, flüchtig, oberflächlich, um nicht zu sagen: im Anfangsstadium des Ephemeren. Dass sich ein so vager und leicht vergänglicher Gedanke dennoch in eine so reale und auch kontinuierliche Präsentation (immerhin feiern wir heute schon die 3. Ausgabe) verfestigte, ist vielleicht zunächst erstaunlich, aber in Wirklichkeit ein langer und arbeitsreicher Prozess. Und für sein so gar nicht „ephemeres“ Engagement möchte ich Meinrad an dieser Stelle Dank aussprechen. Es ist allein sein Verdienst, dass sich dieses Podium für ephemere Kunst mittlerweile etabliert hat in der Schweizer Kunstlandschaft.

Das Ephemere in der Kunst scheint wieder auf verstärktes Interesse zu stossen und wir wollen das gerne fördern. Ich glaube allerdings nicht, dass dieser Trend etwas mit der Beschleunigung unserer Zeit, unserer sozialen und gesellschaftlichen Strukturen zu tun hat. Es gibt von jeher ephemere Phänomene in der Kunst, und die transitorischen Künste, wie Musik, Theater oder Tanz sind in ihrem Wesen ohnehin ephemere. Auch die Architektur weist ephemere Gestaltungen auf, wenn man nur an die sogenannten Festarchitekturen aus dem Mittelalter oder die japanischen Tempel denkt, die bewusst von Zeit zu Zeit abgerissen und wieder neu errichtet werden.

Aber erst mit dem Auftauchen der Aktionskunst, den ersten Happenings und Performances in den frühen 60er Jahren und schliesslich mit der konzeptionellen Kunst wurden eigene und mittlerweile anerkannte Formen der bildenden Kunst entwickelt, die explizit nur für den Augenblick geschaffen wurden. Man entzog sich bewusst dem althergebrachten Kunstbetrieb und verweigerte sich, einen dauerhaften Kunstgegenstand zu erschaffen, mit dem Kunsthandel betrieben wird. Nun ging es explizit nur noch um das Ereignis selbst, um die Aussagekraft einer zeitlich begrenzten Aktion.

Nun spielt das Alter und die Geschichte dieser Kunstform nicht so eine grosse Rolle für die Berechtigung sie heute und hier zu zeigen, aber ich wünschte mir manchmal, dass sie eine grössere Anerkennung in der Gesellschaft erhalten würde, aber das lässt sich von der Kunst im Allgemeinen ja auch sagen.

Die beteiligten Kunstschaaffenden an unserem kleinen Festival hatten und haben selbstredend ihre ganz eigenen Vorstellungen von ephemerer Kunst, und das ermöglicht es uns, ihnen heute hier vor Ort, 11 verschiedene Positionen zu diesem Thema innerhalb von 3 Tagen zu präsentieren. Da es natürlich nicht möglich ist, die 11 Projekte im Einzelnen ausführlich zu besprechen, möchte ich gerne im Folgenden ein paar flüchtige Worte zu den Beiträgen sagen, und z.T. die KünstlerInnen selbst zu Wort kommen lassen.

Den Beginn unserer Eintagsfliegen-Show macht heute die aus dem Luzernischen stammende Claudia Vogel, die bereits zum 3. Mal an dem Festival teilnimmt, und auch an anderen wichtigen Orten ihre besondere Kunst zeigen konnte: so war sie z.B. zuletzt im Tinguely-Museum zu sehen und zu riechen. Claudia arbeitet immer wieder mit Gerüchen als künstlerischen Expressionen und solche bietet sie auch in unserer Ausstellung wieder provokativ und unüberseh- und riechbar an. Düfte sollen sich dem Publikum einprägen, Düfte aller animierenden aber auch abstossenden Art, in diesem Fall diejenigen von herkömmlichen Wachmachern: Energy drink, Kaffee, Schwarztee, Cola,

Schnaps. Jeder wird da seinen eigenen Favoriten auswählen können. Über ein Infusionsbesteck lässt sie entsprechende Flüssigkeiten auf Gipspulver am Boden tröpfeln, wobei farbige Gebilde am Boden entstehen. Also etwas fürs Auge, aber vor allem fürs Olfaktorische, lassen Sie sich überraschen und tauchen Sie ein.

Das zweite ephemere Projekt, dass wir heute zu sehen bekommen, stammt von Patricia Jacomella Bonola, einer gestandene auch international tätigen Künstlerin aus Zug, die ebenfalls nun schon zum dritten Mal dabei ist. Schon nach dem ersten mal fragte ich mich, welche Sammlerleidenschaften sie wohl noch so im Geheimen habe. Sie zeigte beim ersten Anlauf im Künstlerhaus mehrere Mandalas aus über Jahre mit der Familie gesammelten Eierschalen, die sie im Raum für die Zerstörung durch das Publikum auslegte. In der zweiten Ausgabe waren es die gesammelten Briefumschläge, die man im Botta-Turm zerreißen und fallen lassen sollte und nun also die gesammelten Medikamenten-Beilagen, die sie im 1. und 2. Stock von der Decke hängen lässt. Alle Sammelobjekte zeugen von einer langjährig zusammengetragenen Begleiterscheinung von Familienleben. Wir schlagen fast täglich Eier auf, wir bekommen alltäglich viel zu viele Briefe und leider öffnen wir auch immer wieder zu viele Medikamenten-Packungen, denen warnende Vorschriften beiliegen. Diese hängen nun dem Damokles-Schwert gleich, bedrohlich in unserem Kunstraum von der Decke und erinnern uns an die Vergänglichkeit unseres Lebens. Wenn wir durch sie schreiten, fallen sie vielleicht wie Blätter im Herbst des Lebens von den Bäumen und rufen unsere Erinnerungen an Krankheiten hervor, die nicht nur wir selbst durchstehen mussten. Unser Leben hängt oft nur an einem seidenen Faden und das unser Lieben auch. So sahen es schon die alten Griechen mit ihrem Mythos über die Schicksalsgöttinnen, die Moiren. Die Arbeit „La vie suspendue“ assoziiert und verknüpft unterschiedliche Realitäten des kollektiven Unbewussten und hinterfragt nicht nur die bedrohliche Seite, sondern auch die positive Suche nach einem Heilmittel, das uns rettet.

Die dritte Arbeit am heutigen Abend stammt von einer jungen Künstlerin aus Dresden, die sich mutig für dieses Festival in der Schweiz beworben hat und die die Jury aufgrund ihrer überzeugenden thematischen Konsequenz ausgewählt hat. Allein schon der Wille, dieses Projekt, weit ab von gewohnter Umgebung mit Einheimischen an einem unbekanntem Ort umzusetzen verdient Beachtung. Heidi Morgenstern wird uns heute (in etwa einer halben Stunde) die besonderen Stimmungsverhältnisse der alltäglich flüchtigen „blauen Stunde“ in einer Performance aufzeigen. In ihren eigenen Worten: „Jeder Raum hat seine eigene Geschichte und Atmosphäre, wirkt in eigener Weise auf uns.... Für die Dauer der ‚Blauen Stunde‘, also der Stunde vor der vollkommenen Dunkelheit entsteht ein ‚choreografisches Still‘ mit 2 Darstellern. Besucher können in die Szene einsteigen, mit der eigenen Bewegung im Raum die Veränderung der Beziehung zu den Akteuren erspüren, oder auch aussenstehender Beobachter bleiben. Die Nähe von Inszenierung und ‚Wirklichkeit‘ entspricht dem Bedeutungssinn des Zeitpunkts der ‚Blauen Stunde‘, der Zeit zwischen Tag und Nacht, kurz vor Verschwinden des letzten Sonnenlichts. Mit der untergehenden Sonne erlischt das Licht, und auch das Leben der Eintagsfliege erlischt.“

Den kommenden Tag, dem zweiten des Festivals wird eine ungewöhnlich „vergängliche“ Performance eröffnen. Regina Simon wird eine Prozession durch die Stadt Solothurn vornehmen, bei der die heilige Solothurner Zahl 11 eine bedeutende Rolle spielt. Zu Beginn wird sie eine Leinwand mit der Aufschrift „vergänglich“ (wohlgemerkt 11 Buchstaben) in einem ersten Brunnen auf den Treppen der Kathedrale der Altstadt

bearbeiten, wobei der erste Buchstabe „v“ durch Auswaschen/Ausbürsten seine Gestalt verlieren wird. Im Verlauf der Prozession vom 1. zum 11. Brunnen der Stadt wird so jeder weitere Buchstabe vergehen, was dazwischen als Interaktion zwischen der Künstlerin und dem städtischen Publikum geschieht, bleibt offen. Die 11 Tagesstunden, die 11 Brunnen und die ritualisierte Handlung sollen das einheimische Publikum zum Mitmachen aktivieren. Auch wenn sie den samstäglichem Markt nach Anweisung der Stadt zu meiden hat, wird sie die Resonanz der Stadt anziehen und Fragen hinterlassen.

Der Künstler Meinrad Feuchter, Initiator der ephemeren Tage, ist dieses mal mit einer installativen Aktion vertreten, die sich mit dem aktuellen politischen Thema Syrien und der Flüchtlingssituation auseinandersetzt. Er möchte ein Erinnern an Aleppo bewirken, dass einmal für kurze Zeit in den Welt-Schlagzeilen vertreten war, aber seit dem wieder dem Vergessen anheim gegeben ist. Dabei gibt es nach wie vor erschütternde Geschichten aus dieser Stadt zu erzählen. Vier syrische Flüchtlinge werden sich gegenseitig Geschichten in ihrer Sprache erzählen und das Publikum kann nur bedingt teilhaben. Stimmen aus 1001 Nacht, die wir hören und wohl alle unterschiedlich interpretieren. Eine neue Wirklichkeit entsteht dadurch, die uns hoffentlich zum Erinnern und Hinterfragen zwingt. Darüber hinaus versteht sich die Aktion als Darstellung der Flüchtigkeit von Wissen. Wir wissen so gut wie nichts von diesen Flüchtigen und schon morgen interessieren uns andere Themen weit mehr. Ist dieses Nicht-mehr-wissen-wollen den ephemeren Tendenzen unserer Zeit geschuldet?

Als der Künstler Florian Fülcher, der am Samstag mit einer Ikebana-Performance vorgesehen war, uns mitteilte, dass seine Helferin, die japanische Ikebana-Künstlerin verhindert sei, dachten wir Organisatoren schon, dass vielleicht sein spezieller Beitrag zur ephemeren Kunst darin bestehen würde, sie gar nicht erst stattfinden zu lassen. Nun hat er sich aber glücklicher Weise kurzfristig entschieden, doch aufzutreten und seine Performance in der Weise abzuändern, dass er sich nun vom Publikum mit verschiedenen Materialien schmücken lässt. Wir sind sehr gespannt darauf, wie er sich selbst zum Kunstwerk stilisieren lässt.

Die beiden Basler Schwestern Camille und Moira Scheidegger möchten in ihrer Arbeit „Analog Spams“ auf das Problem der „Zumüllung“ mit Informationen und Bildmaterial hinweisen. Auch das ist eine Folge der zunehmenden Beschleunigung unseres Lebens. Täglich sind wir Opfer von unzähligen Spams auf dem Bildschirm. Ob wir Mails aus Nigeria erhalten, die uns reich machen wollen, oder Hilferufe aus der Ukraine, von Frauen, die ihr Glück suchen, bis hin zu Kaufangeboten im Internet – alle wollen unsere Aufmerksamkeit, unser Mitleid, unser Geld. Künstlerische Spams findet man dagegen eher selten. Und unsere zwei Künstlerinnen wollen nun den Spiess in gewisser Weise umdrehen, oder wohl besser gesagt, zurückdrehen. Sie versetzen sich noch einmal in die analoge Welt, der ausgedruckten Photos und realen Telefonbüchern. Die vor Ort aufgenommenen Photos von eigenen Inszenierungen des Kunstpublikums, werden nach Auswahl einer unbeteiligten oder ausgesuchten Person aus dem Telefonbuch per Post verschickt, um sie mit einem „Kunstspam“ einzudecken. Den Künstlerinnen ist wichtig, dass durch die aktive Teilnahme die Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit erhalten, selbst Teil des Kunstwerks zu werden. Die Empfänger werden für einmal in Grossgedrucktem über das Anliegen informiert. Auf dem Couvert wird eine Botschaft stehen, wie z.B.: „Sie haben Kunst gewonnen. Öffnen auf eigene Gefahr“. Oder: „Dies ist KunstSpam“. Sie können den Brief öffnen oder gleich in den Mülleimer werfen“. So

können sich die Empfänger entscheiden, ob sie sich auf einen möglicherweise irritierenden Inhalt einlassen wollen oder nicht.

Thomas Zollinger, ein gestandener Performancekünstler, aus dem nahen Biel, wird uns mit seinem tänzerischen Einlassen auf das Gegenüber, ephemere Momente beschenken. Er wird sich in einem leeren Raum bewegen und seine Besucher mit einem Tanz, oder einem theatralischen Agieren empfangen. Für wenige Minuten, für „flüchtige Begegnungen“, die jedoch zu rituellen Gesten werden können oder aber auch vergehen, bevor sie entstehen. Mit ihnen lassen sich unsere eingeschliffenen Bewegungsvorstellungen hinterfragen, für einen kurzen Moment, der hoffentlich Spuren hinterlässt.

Nach der sicherlich rauschenden Kulturnacht, an der ausserdem noch zwei Musik-Acts zu hören sein werden, lohnt es sich, bei uns auch den Sonntag mit drei weiteren Aktionen zu verfolgen. An diesem wird Regula Verdet-Fierz aus dem Bündnerland ihr sich auflösendes Ei präsentieren, Ana Rakel Ruiz de Sabando aus Zürich ihre schmelzende Wachsinstallation zeigen und Isabel Obrecht auf den Wurzelpfaden ihrer einheimischen Vorfahren wandeln.

Regula führt uns die vergängliche Existenz eines Ei's vor, die sie im Schaufenster des Künstlerhauses präsentiert. Die Künstlerin setzt einen Guckkasten aus Wachs ein, in dem ein Ei mit der Beschriftung „éphémère“ in einer sauren Flüssigkeit liegt. Das Auflösen erfolgt in zwei Stufen. Durch das dünner werden und langsame Verschwinden der Schale wird die Fragilität des Eies, einem wichtigen Symbol für unseren Ursprung, hervorgehoben. Mit dem Abschluss der ersten Zersetzungsstufe lösen sich auch die Einzelteile des Schriftzugs „éphémère“ vom Ei und die schwimmenden Buchstaben ergeben keinen Sinn mehr. Somit ist auch der Begriff seiner Bedeutung anheim gefallen. Auch wenn die Zerstörung der Schale dem Ei naturgemäss eingeschrieben ist, so könnte das langsame Auflösen der Ei-Schale als Metapher für das Dünnschaligerwerden unserer Gesellschaft verstanden werden.

Isabel Obrecht möchte im Künstlerhaus ihre Wurzeln beleuchten. Zugegeben vereinfacht gesagt. Aber sie möchte ihre Arbeit durchaus als Beschäftigung mit den in der Region verhafteten Ursprüngen verstanden wissen. Ihre Grosseltern kommen aus der näheren Umgebung von Solothurn und sie spürt eine Verbindung zu ihnen, der sie in ihrer hiesigen Arbeit Ausdruck verleihen will. Schwarze Erde bedeckt den Boden eines Raumes. An einer Wand steht die Definition von Myzel (Pilz in seinem Ganzen) gross, gut sichtbar geschrieben, beleuchtet, schwarz auf weiss. Die Pilze bilden ein weltumspannendes Netz, wie unsere Vorgeschichte. Die Künstlerin kommt in den dunklen Raum. Sie trägt ein weisses Kleid und ist barfuss. Sie geht sehr langsam über die Erde, Schritt für Schritt und streut nachleuchtendes Pigment auf ihre Spur, die noch eine Weile leuchten wird und dann vergeht. Die Künstlerin schreibt an die Wand mit nachleuchtendem Pigment ein paar Zeilen, die uns auf den Weg führen sollen. Ich lade Sie ein, diesen Weg mit zu gehen.

Ana Rakel Ruiz de Sabando, lebt zur Zeit in Zürich, stammt aber eigentlich aus Vitoria im Baskenland und präsentiert uns hier die Arbeit „Die unerträgliche Ewigkeit“, bei der ein von ihr gestaltetes WachsBild sich durch Wärmeeinfluss auflöst. Eine wunderbare und gut inszenierte Arbeit, die uns vor allem auf das Vergängliche der Kunst zurück wirft. In einem einzigen Blick auf ein vergehendes Kunstwerk können wir vielleicht mehr

empfangen, als in hunderten auf ein unveränderliches. Nur der Prozess zählt, das Werk selbst ist nicht mehr so bedeutend. Ana Rakel hat in ihrer Projekteingabe nicht nur ihr eigenes Projekt beschrieben, sondern mit treffenden Worten das allgemeine Wesen des Ephemeren gut getroffen, deswegen möchte ich sie hier zum Abschluss zitieren: „Das Leben und die Existenz bestehen aus vielen verschiedenen ephemeren Momenten. Sie bilden ein Kommen und Gehen von Situationen, Erfahrungen und Gefühlen. Das einzige was bleibt ist die Erinnerung. Eine Erinnerung, die sich jedoch ebenfalls mit dem Lauf der Zeit verändert und entwickelt. Die Menschen benötigen das Ephemere, um die eigene Existenz ertragen zu können. Ein Leben, in dem alles ewig dauert, würde uns bestrafen zu einem Leben in einer Endlos-Schleife, in der die identischen Erfahrungen, Gefühle, Bilder etc. unermüdlich wiederholt würden. Jeder Prozess und jede Transformation, wie der Verlauf eines Lebens, braucht seine Zeit. Beeinflusst von der Technologie und dem Digitalen denken wir heute jedoch, alles manipulieren, beschleunigen, reduzieren, löschen oder neustarten zu können. Als wären wir kleine Götter, welche alles unter Kontrolle haben.“ Durch ihre Arbeit möchte die Künstlerin den Betrachter dazu zwingen, geduldig zu sein und mit der Notwendigkeit des Wartens zu experimentieren, um ein Ergebnis zu erhalten. Und Geduld mussten sie als Zuhörer auch bei meinen einführenden Worten beweisen und haben dies dankenswerter Weise getan.

Lassen wir uns, lassen Sie sich von diesen hier erlebbaren flüchtigen Momenten faszinieren, ich wünsche Ihnen viel Spass an diesen Tagen des Ephemeren.

Dank sagen möchte ich noch unseren Geldgebern, die Sie auf der Karte finden und die es uns erst ermöglichen, solche flüchtigen Kunstformen, die es auf dem Kunstmarkt schwer haben, zu zeigen und Dank sagen möchte ich auch noch einmal Meinrad Feuchter, der es wieder mit viel Engagement zu Stande gebracht hat, seine ephemeren Idee zu verwirklichen.

vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit
Martin Rohde, Kunsthistoriker (Biberist)

Im Anschluss gibt es eine Apéro und um ca. 20h00 die Performance von Heidi Morgenstern im 3. OG